

Zuschrift

Replik auf die Zuschrift
von Christian M. Geyer
„Die Gesinnungsprüfung
des Hans Thoma“, in:
Kunstchronik 76, 2023,
Nr. 11, S. 553–555

Dr. Leonie Beiersdorf
Kunsthalle Karlsruhe
beiersdorf@kunsthalle-karlsruhe.de

Replik auf die Zuschrift von Christian M. Geyer „Die Gesinnungsprüfung des Hans Thoma“, in: *Kunstchronik* 76, 2023, Nr. 11, S. 553–555

Leonie Beiersdorf

Christian M. Geyers Zuschrift, in der er die Arbeit Marcel van Eedens als „Forschungssimulation“, als „alternative Forschung“, als „künstlerisch[es] [R]aunen“ bzw. als „Suggestion“ diskreditiert und ihm unterstellt, dass er „in populistischer Art und Weise Thoma als zu ächtenden Antisemiten“ identifiziere, beinhaltet sachliche Fehler bis hin zu Falschdarstellungen, denen hier entschieden widersprochen wird. Am 13. August 2023 erhielt van Eeden, Rektor der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe, den als Hans-Thoma-Preis etablierten Staatspreis des Landes Baden-Württemberg für Bildende Kunst. Für die zeitgleich eröffnende Preisträgerausstellung im Hans-Thoma-Kunstmuseum (Bernau im Schwarzwald) hatte van Eeden mit 1898 eine Serie von 152 Gummidrucken produziert. Die Aufnahmen entstanden an Orten, die Thoma im Jahr 1898 auf einer bis dato kaum bekannten Hollandreise aufgesucht hatte. Die Reisestationen hatte van Eeden recherchiert und dabei die große Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam als ein Hauptziel identifiziert. Heutige Strandszenen, moderne Windkraftanlagen oder Museumsbesuche verdeutlichen in ihrer zeitgenössischen Motivik das Dilemma der stets vorhandenen Distanz von Forschenden zum historischen Gegenstand. Diese Vorsicht gegenüber der Geschichtsschreibung ist das wiederkehrende Moment in der langjährigen künstlerischen Praxis van Eedens. Wie für die künstlerische Forschung typisch, beinhaltet die Serie 1898 auch eine Reflexion über van Eedens eigenen Versuch der Annäherung an die

Vergangenheit, so etwa mittels Bildern von Orten und Personen, die seine Recherchen zu Thoma geprägt haben.

Die Anmutung der Fotoserie diene dazu, „das gesamte Thema“ zu „dämonisier[en]“, banalisiert Geyer, wobei er unhaltbare Thesen zur Filmgeschichte aufstellt. De facto erzeugt die gewählte Technik des Gummidrucks (nicht „Bromöldruck“) eine Ästhetik vermeintlicher Authentizität aus der Zeit, als Thomas Hollandreise stattfand. So trägt sie in der Spannung mit zeitgenössischen Bildinhalten zur Skepsis gegenüber historisch anmutenden Bildquellen bei.

Unterbrochen wird dieser Bilderfluss von 30 Zitaten von Thoma, von ausgewählten Zeitgenossen und nachrangig auch aus der späteren Sekundärliteratur, mit denen van Eeden eine zweite inhaltliche Ebene eröffnet. Darin geht es um Thomas Kontakte zu völkischen Kreisen im deutschen Kaiserreich, insbesondere jenen zum antisemitischen Kulturtheoretiker Julius Langbehn, dessen Buch *Rembrandt als Erzieher* (1890) als eines der Grundlagenwerke der völkischen Bewegung gilt. Van Eeden problematisiert auf diese Weise das heute dominierende eindimensionale, affirmative Bild Thomas in der Öffentlichkeit, das dessen völkische Sympathien und antisemitische Äußerungen ausblendet oder nivelliert.

Van Eedens Arbeit als „aktivistisch“ zu markieren, verzerrt dessen umfassende und quellenkritische Recherchen zu Thoma. Dass dieser in den Kontext des völkischen Antisemitismus einzuordnen ist, verarbeitete van Eeden mit hoher Sensibilität für das

Thoma-begeisterte Publikum in dessen Geburtsort Bernau, indem er in der dortigen Ausstellung lediglich ein antisemitisches Zitat Thomas neben elf harmlosen anderen verwendete. Diese Zurückhaltung in der künstlerischen Transformation bei gleichzeitiger Klarheit in der Haltung wird in dem von Geyer verzerrt wiedergegebenen Interview mit Joseph Croitoru im Deutschlandfunk deutlich. Es trifft im Übrigen nicht zu, dass van Eeden dort „explizit“ gesagt hätte, „[f]ür Rembrandt und die Reise zu ihm habe sich Thoma nur aufgrund Langbehns Buch begeistert“. Ebenfalls an den Haaren herbeigezogen ist die Behauptung Geyers, van Eeden wisse nicht, dass Thoma einen Künstler wie Rembrandt schon kannte, bevor Langbehn diesen als völkische Kristallisationsfigur stilisierte. Auch die Argumentation, dass dadurch die „Reise im Jahr 1898 als Beleg für die erfolgreiche antisemitische Indoktrination Thomas durch Langbehn“ in sich zusammenfielen, ist nicht nachvollziehbar. Dieses gedankliche Konstrukt, das angeblich die Grundlage von van Eedens Arbeit sei, hat nichts gemein mit Aussagen der Serie *1898*, der Ausstellung in Bernau, des Katalogs oder jeglicher projektbezogenen Interviews. Es ist ein Konstrukt des Autors selbst, das er rhetorisch einstürzen lässt. Geyers Invektiven, die Tatsachen bis in ihr Gegenteil verzerren, dienen sicherlich weder dem Ansehen Thomas noch der wissenschaftlichen Debatte. Um „die Kunstgeschichte“ als solche muss man sich aber wohl nicht sorgen.